

Neue Bücher

ÖKUMENISCHE EKKLESIOLOGIE

Ola Tjørhom, Visible Church – Visible Unity. Ecumenical Ecclesiology and „The Great Tradition of the Church“, Liturgical Press Collegeville, Minnesota 2004. Pb. 118 Seiten. \$ 14,95.

Dieses Buch ist ein Beitrag zur ökumenischen Ekklesiologie. Grundlage ist ein 1999 in Oslo in norwegischer Sprache erschienenes Buch von demselben Verfasser mit dem Titel: „The Church – Mother of Faith: An Ecumenical Contribution to a Lutheran Ecclesiology“. Das hier besprochene Buch ist für Laien und für Mitarbeitende in der Kirche gedacht und nimmt eine kritische Betrachtung nachreformatorischer Entwicklungen in der Ekklesiologie – beschränkt auf Europa – vor. Tjørhom war drei Jahre Forschungsprofessor im Lutherischen Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg. Er betrachtet sich selbst als evangelischen Katholiken („ecumenically committed evangelical catholic Lutheran“). Er sieht sich so in einer Linie mit Nathan Söderblom (dieser benannte drei Hauptströme des Christentums: griechisch-katholisch, römisch-katholisch, evangelisch-katholisch) und Friedrich Heiler.

Luthers Anliegen war es nicht, eine neue Kirche zu gründen, sondern Irrtümer und Mängel in der damaligen katholischen Kirche zu benennen und Missstände zu beheben. Folglich entwarfen die Reformatoren keine eigene neue Ekklesiologie. Die Katholizität und Ökumenizität der Reformatoren (z.B. CA V und XIV, Apologie VII und XIII) ist durch Nationalismus, Konfessionalismus, Pietismus und liberale Theologie degeneriert zum Protestantismus. „Reformation movement finds

itself at a vast distance from its roots. And this distance grows continually“ (10). Als ein Beispiel für Luthers katholische Eucharistiepraxis erwähnt er die Priester Wolferinus und Besserer, die Luther exkommunizierte, weil sie geweihtes und ungeweihtes Brot zusammenlegten (13; 106).

Tjørhom wehrt sich gegen einen protestantischen Minimalismus oder Reduktionismus. Das Modell der „versöhnten Verschiedenheit“ ist für ihn degeneriert zu einem statischen Pluralismus oder einem versöhnten Denominationalismus. Herausragendes Beispiel ist dafür die Erklärung der EKD aus dem Jahre 2001 mit dem Titel: „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“. Motiv und Schlussfolgerung dieses Textes ist für Tjørhom: Man wolle so bleiben, wie man ist. Veränderungen der eigenen Kirche zugunsten einer sichtbaren Einheit seien unerwünscht (80).

Dagegen betont er, dass Ökumene bereichere und helfe, den Reichtum des Glaubens der Kirche durch die Jahrhunderte hin zu entdecken. Er erinnert an die Einheitsbeschreibung des ÖRK von Neu-Delhi 1961 (wir glauben, dass die Einheit, die zugleich Gottes Wille und seine Gabe an seine Kirche ist, sichtbar gemacht wird, indem alle an jedem Ort, die in Jesus Christus getauft sind und ihn als Herrn und Heiland bekennen, durch den Heiligen Geist in eine völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden, die sich zu dem einen apostolischen Glauben bekennt, das eine Evangelium verkündigt, das eine Brot bricht, sich im gemeinsamen Gebet vereint und ein gemeinsames Leben führt, das sich in Zeugnis und Dienst an alle wendet. Sie sind zugleich

vereint mit der gesamten Christenheit an allen Orten und zu allen Zeiten in der Weise, dass Amt und Glieder von allen anerkannt werden, und dass alle gemeinsam so handeln und sprechen können, wie es die gegebene Lage im Hinblick auf die Aufgaben erfordert, zu denen Gott sein Volk ruft) und auch an das katholisch-lutherische Dialog-Dokument „Facing Unity“ aus dem Jahre 1985, wo es heißt: „Unity needs a visible outward form“ (74). Die Alternative zur sichtbaren Einheit besteht für ihn in sichtbarer Uneinheit. Wird Kirche als unsichtbar verstanden, bleibt kein Konzept für eine sichtbare Einheit. Die Sichtbarkeit der Kirche ist ausgerichtet auf Mission und Dienst in einer unveröhnten und gebrochenen Welt. Einheit muss Austausch der Ämter und Konzelebration der Eucharistie beinhalten. Der Heilige Geist wirkt durch Wort und Sakrament (das sind äußere, empirisch erkennbare Mittel) in der Kirche. Eine sichtbare Kirche wird ausgedrückt durch sichtbares kirchliches Leben und nicht durch Abstraktionen, innere Gefühle und individuelle Anschauungen. „Our existence in Christ is realized within his body on earth, that is, the Church“ (49). Die Kirche ist „the place or location of salvation“ (50). Damit wendet er sich deutlich gegen starke Einflüsse des Pietismus und der liberalen Theologie in lutherischen Kirchen.

Da sich Tjørhom einer „ongoing marginalization of evangelical catholicity within Lutheranism“ bewusst ist, konvertierte er während der Publikation zur katholischen Kirche, weil diese – nach dem 2. Vatikanischen Konzil – die beste sei, um die originalen Intentionen der Reformatoren und der lutherischen Ekklesiologie zu erfüllen.

Sein Buch ermahnt lutherische Christen und Kirchen, sich vermehrt und

intensiv mit den ekklesiologischen Anliegen der Reformatoren auseinander zu setzen. Er erinnert alle Kirchen an die Bedeutung der Sichtbarkeit der Kirche und folglich der Sichtbarkeit der Einheit der Kirchen, damit diese wirkungsvoll ihren Auftrag in der Welt wahrnehmen können.

Stefan Durst

Heinz Schütte, Protestantismus heute. Ökumenische Orientierung. Bonifatius Verlag, Paderborn 2004. 156 Seiten. Gb. EUR 14,90.

Während die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre auf evangelischer Seite teils unrealistische Hoffnungen auf baldige eucharistische Gastfreundschaft auslöste, teils wegen befürchteter ekklesiologischer Folgenlosigkeit auf Ablehnung stieß, sieht der römisch-katholische Ökumeniker Schütte den Protestantismus vor die Frage gestellt, ob heute noch gilt, dass zumindest „die lutherische Reformation unter Voraussetzung der rechten Evangeliumsverkündigung die Aufrechterhaltung der geschichtlichen Kontinuität kirchlicher Ordnung als Ausdruck der Einheit der apostolischen Kirche durch die Völker und Zeiten [...] intendiert hat“, wie es in dem gemeinsamen Dokument „Das geistliche Amt in der Kirche“ (1981) heißt. Eine Verständigung in der Rechtfertigungslehre, so der Tenor der gesammelten Beiträge, müsste die Wiederaufnahme der biblischen Verfassung nach dem Vorbild der nordischen und der US-Lutheraner zur Folge haben, was ein „großartiger Schritt zur Lösung des Amtsproblems“ (91) wäre und die steckengebliebene „Wiederentdeckung der Kirche“ im evangelischen Raum voranbringen würde (44. 83).